

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 24 (1898)
Heft: 16

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Trüllifers Bericht aus der Bundesversammlung.



Verehrte Redaktion!

Ihr überaus höfliche Einladung an mich, welche leider, statt zu einem guten Mittagessen, darin bestand, Ihnen röntgenstrahlige Mitteilungen über die jetzige Session der Bundesversammlung zu machen, hat mich in tiefe Trauer versetzt. Denn Sie müssen so gut wissen, was dabei herauskommt, wie ich. Röntgenstrahlen sind kein Kinderspiel, und hier deshalb mit väterlicher Strenge verboten. Man darf wohl auf das Innere irgend eines Antrages oder einer Motion eingehen, aber mittelst diesen perfiden Durchsichtsröhren durch

erstatter.“ Darunter meine ich natürlich nicht die Stieffinder Journalisten, deren Dasein im Bundespalast, sofern sie nicht für das hohe Lied Salomons engagiert sind, absolut keines ist, aus welcher man eine neue Belohnungsart oder eine Vermehrung der Bundesfinanzen herausbringt. Priorität heißt einfach, wie sie im Wehntal sagen: „Mit dem hintern Paar vorausgehen“, was von beiden Räten mit einer erfreulichen Konsequenz befolgt und unerhütterlich weiter geübt wird.

Für die jetzige Session liegt absichtlich wenig Bedeutendes vor. Der 20. Februar fließt noch durch alle Herzen und sein überraschendes Resultat lässt manche Wange blasser und manche Lippe röter erscheinen.

Da sind wir nun wieder, verehrter Herr Poltron, bei den unvermeidlichen Röntgenstrahlen angekommen. In den Sälen behandelt man als Nebensache Motionen und Refus, ergeht sich oft in heftigen Diskussionen und in wilden Diskursen, lediglich um die Welt darüber hinweg zu täuschen, daß dabei etwas unterlaufe.

Und das geschieht, sichtbar für jeden Eingeweihten, ahnungsvoll für die Gläubigen und Hoffenden. Wie immer hat auch jetzt Herr Python das Leitseil in den Händen und wenn er Herrn Witz, Herrn Gobat, einigen Waadtländern, Neuenburgern oder Wallisern zulässt, so bedeutet das immer die Entdeckung neuer Indizien für seine Behauptung: Die Eisenbahnrückläufer wollen den Kuchen ganz allein teilen und aufessen.

Sie verstehen, was ich meine!

Die jetzige Bundesversammlung steht unter dem Zeichen der Verteilung der höchsten Administrationsstellen für die „Schweizerbahnen“, welche das Volk auf seinen unbekannten Gardisten hin, als unvergleichliche und überauslende Einnahme mit Ja überflutet hat. Da herrscht nun ein Getuschel, ein Unterderhandfragen, ein offenes Beschuldigen und ein zärtliches Sichgegenseitig anlocken, daß man seine eigenen Wünsche nicht mehr hört. Alles stellt sich dem Vaterland großartig zur Verfügung und es wird sich kaum ein Ausweg finden, als daß man, wie die Zürcher Regierung ihre Treibmetze, auch die freieren Stellen der Eisenbahndirektion auf die Gant bringt. Ruft die Helvetia dann: „Zom und zohni-dritten“, dann sind wir, wie Vater Süßtrunk sagte, aus der „Kamalität“ heraus und das Volk hat lediglich die Erorenen mit Lückenbüßern zu ersetzen, was ohne besondere Lebensgefahr und Budgetänderung geschehen kann.

Im Uebrigen: „Konstanz liegt am Bodensee, und wer's nicht glaubt, kann's selber g'seh.“

Sieht Ihr

Trülliker.

Das Duell.

(Von Lieutenant Haudegen.)

Ja, ob man so fällt oder so, das ist ja schließlich Jack' wie Hose.
Doch das Duell von damals, hm! das war 'ne ganz verfluchte Chose.

Die Sekundanten zankten sich, als wollten sie sich fast zerfleischen.
Na, schließlich wurd' so ungefähr es beigelegt vom Unparteischen.

Pistolen, zehn Schritt, mit Advance, und dann dreimal'ger Kugelwechsel,
Gleichzeitig zielen — nu gieng's los, und ohne vielen Phrasendrechsel.

Ich schoß ihm dann so'n Stückchen weg vom Schienbein oder von der Lende,
Ich weiß nicht mehr, ich selbst blieb hell, und dann war das Duell zu Ende.
Ja so, der Grund zu dem Duell? der Grund — es war — hm! hm! — indessen — —
Na, hol' mich dieser oder der, den Grund, den hab' ich rein vergessen. M. H.-d.

Der poetische Miquel.

Kürzlich beklagte sich der Finanzminister in einer Landtagssitzung darüber, daß man ihn einen „engherzigen Geldmann“ nenne.

Auch wir müssen ihn gegen diese Bezeichnung in Schutz nehmen. Ja, wir kennen ihn sogar als einen gemütlichen Poeten. Zum Beweise veröffentlichten wir einige seiner letzten Dichtungen:

I.
Liebe, Deine Zauber macht, will uns stets verleiten.
Auch die Kätzin spürt sie sacht dort bei dem Gefreiten.
Ja, ach ja, für's Militär geb' auch ich gern alles her.

II.

Ich steh' am Meer, die Wellen wogen ein Segelschiff kommt dort gezogen,
Ein einz'ges Segelschiff allein! Die Flotte, die muß größer sein! M. H.-d.

Parlamentarisches.

Der resoluten jungen Dame, die im Kanton Aargau die Fortbildungsschüler durch den Appell an ihr Ehrgesühl so stolt zähmt, wurde die Leitung des österreichischen Parlaments angetragen. Man glaubt, ihre bewährte Methode werde den Wolf zum schweigen und den Schönerer zum schüchtern bringen!

Die Regierung sorgt jetzt absichtlich dafür, daß die Reichstagsitzungen recht langweilig sind.

Wenn jetzt ein Reichstagskandidat für die nächsten Wahlen auf der Zuhörertribüne sitzt, denkt er: „Und in diesen langweiligen Reichstag soll ich mich wählen lassen? Ich danke für amerikanisches Obst.“ Dann kann die Regierung natürlich überall ihre Landräte aufstellen, die dann als alleinige Kandidaten gewählt werden.

Das Ende.

In Privatpostkreisen befürchtet man, der einzige Paragraph der gegen sie gerichteten lex Podbielski wird schließlich so lauten:

„Die Privatposten dürfen nichts weiter bestellen als Grüße.“

Ehrgerette Tellstatue.

Herr Mercié schenkt einen Tell

Der Stadt Lausanne — da gab's Gebell,

Und es verbreitete sich schnell:

Es sei der Herr, sein Ruf, sein Tell,

Sein ganzes Vlerenstück nicht hell!

Die Stadt hat nicht gewollt — o jeh!

Und packt den Tell von Mercié,

Dass er versteckt im Winkel steh'

Indessen wachsen Gras und Klee,

Man trinkt gemütlich seinen Thee,

Erklärt sich auf dem Kanapee:

„Ja dieser Herr von Mercié

Auch nicht gerade weiß wie Schnee,

Dem Prachtgeschenke tut's nicht weh!“

Jetzt prangt der Tell am Genfersee,

Und singt man: „Merci, Mercié!“

Theaterdirektor (dem die Garderobe gepfändet wird, zu seinem Personal): „Kinder, jetzt versehnen wir noch die Kleider, die wir auf dem Leib haben, und dann reisen wir mit dem Geld nach Zentralafrika und geben da Vorstellungen.“